

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

203 (7.9.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 60 Pfg., vierteljährlich M. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“.

Anzeigen: Die sechsspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Resten 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Adenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton i. V. Franz Waghler; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Waghler; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Resten: Hermann Waghler in Karlsruhe.

-s Katholikentag und gegnerische Presse.

Alljährlich nach dem Katholikentag erlebt man dasselbe Schauspiel: Die gegnerischen Blätter, die sich natürlich ohne Ausnahme mit der gewaltigen Kundgebung befassen, widersprechen sich in ihren Urteilen in einer Weise, daß fast jede Behauptung des einen Blattes durch ein anderes widerlegt wird. Nach jedem Katholikentag sieht man die gegnerische Presse in zwei Lager getrennt: Auf der einen Seite stehen die wenigen, die dem Katholikentag wenigstens einigermaßen gerecht werden, auf der anderen Seite die meisten, die mit ihrem Unwillen und Mangel nicht zurückbleiben können. Wie kleinlich und erbärmlich sind doch diese Angriffe! Sie sind die gegen einen Feind gerichtet worden. Was wir da in den meisten liberalen und sozialdemokratischen Blättern und Blättern finden, sind keine Urteile, die in innerer Überzeugung ihren Grund haben, sondern hämische Angriffe solcher, die zu feine sind, den wirklichen Eindruck, den sie erhalten haben, zu gestehen, die von vornherein nur Angriffe beabsichtigten. Den Katholikentag kann das nichts schaden.

Was wir in der sozialdemokratischen Revolverpresse finden, übergehen wir. Uns interessieren hier hauptsächlich die Verkörperungen der liberalen Presse. Eine Behauptung, die durch alle uns vorliegenden Blätter geht, ist, daß die Katholikentage eigentlich Parteitage des Zentrums seien. Aber wieder die „Frankfurter Zeitung“ noch die „Köln. Zeitung“, wieder die demokratische Korrespondenz noch der Mannheimer „General-Anzeiger“ — letzterer bringt Nr. 410 einen drei Spalten langen Artikel „Politik auf dem Katholikentag“ — haben ihre Behauptungen von der „Zentrumsparade“, von der „Zentrumsparade“, die gleich einem roten Faden durch den ganzen Katholikentag geht“, bewiesen, sondern begnügen sich mit ihren Behauptungen. Schöpfung machen sie das eine Zugeständnis, man habe sich — lediglich um den Zweck zu wahren — bemüht, die Politik fernzubehalten. Ein Blatt schrieb, es sei ja auch leicht begreiflich, wenn man auf dem Katholikentag über die unangenehmen neuen Steuern schweige!

Die meisten Gegner lassen eben keinen Beweis von uns gelten, selbst wenn wir ihn durch die Tat erbringen. Solange es ein Zentrum gibt, wird behauptet, es sei konfessionell, und solange Katholikentage abgehalten werden, wird man ihnen einen politischen Charakter nachjagen, freilich ohne je den Beweis zu führen.

Sei Skurionum der demokratischen Korrespondenz sei folgender Satz mitgeteilt, den wir der „Neuen Badischen Landeszeitung“ (Nr. 408) entnehmen:

„Wenn aber Kardinal-Hilberichs Dr. Kopp in seiner Begrüßungsansprache meinte, niemand brauche zu fürchten, daß der Katholikentag den konfessionellen oder bürgerlichen Frieden über, so läßt sich damit schlecht die Anfechtung des Fürsten Alois Wittenberg in Einklang bringen, das Wittenberg meinte zu fördern, da die Verbreitung des katholischen Glaubens in der ganzen Welt zu den Hauptpflichten der Kirche gehöre, der sie bisher nicht genügend nachgegeben sei.“

Im weiteren wollen wir uns auf die Wiederholung von Behauptungen zweier Blätter beschränken, und zwar Blätter derselben Farbe, der nationalliberalen „Köln. Zeitung“ und „Bad. Landeszeitung“. Es soll dies zugleich auch eine Illustration sein zu der Behauptung über die sich widersprechenden Urteile in der liberalen Presse.

In der „Köln. Zeitung“ ist über den Arbeiterfestzug zu lesen:

„Wenn man den gewaltigen Festzug, der bei einmüßiger, verhängenem Himmel sich seit zwei Stunden ausdehnte, aufmerksam verfolgte und aus den mitgetragenen Tönen die Entfernung der Orte abmaß, aus denen die so hoch und befehlenden Marschierenden gekommen waren, wurde einem klar, daß diese Massen von einem höheren Zwecke erfüllt waren. Wenn man dann aber in der Festhalle den adeligen Vorstehenden (Abg. Dr. von Söding) und den fürstlich-bischöflichen Redner gewahrte, wurde einem auch mit überlegender Kraft des Verstandes klar: Was für einen hohen Zweck, die Befreiung der Menschheit des Arbeiters anzufassen, vermag nur der Katholizismus zu wirken; und wenn man dann nebenbei gewahr wird, daß in diesen Arbeitermassen auch die noch so leise angelegene Vaterländische Note sofort ein sehr bemerkliches Mitschwingen des Gemütes erweckt, kann man es nicht anders denn als beruhigend ansehen, daß diese Bataillone wenigstens der sozialistischen Massenangereiften nicht zugänglich sind.“

Dasselbe Blatt schreibt über die von liberaler und sozialistischer Seite veranstalteten Gegenkundgebungen:

„Ein ärgerliches Gefühl läßt einem über die Haut, wenn man die Freunde der Freiheit und Gleichheit so kleinlich am Werke sieht, aber, mit Verlaub zu sagen, in die Suppe zu fassen. . . Leute, die den Gegner ernst bekämpfen zu müssen glauben, haben das Recht, die Freiheit im Namen der Freiheit das Wort zu nehmen, oder über Individualität zu setzen. Sollte von der anderen Seite der so aufreizend hingeworfene Fehdehandschuh angenommen werden, so wäre ihr daraus wahrlich kein Vorwurf zu machen, und sollte es nicht geschehen, so wäre ein bequemes Beweismittel in die Hand gegeben, ihre unbedingte Friedensliebe, ihre weiße Wäsche und ihre bessere Einsicht glänzend darzutun.“

Den Beweis für ihre „unbedingte Friedensliebe“ haben die Katholiken in Breslau erbracht. An den Andersgläubigen ist es nun, die dargebotene Hand nicht zurückzuweisen.

In einer späteren Nummer (935) sieht sich die „Köln. Ztg.“, nachdem sie vorher die Behauptung „Katholikentag = Zentrumstag“ aufgestellt hat, zu folgendem Geständnis veranlaßt:

„So verstimmt man sich deshalb von dieser Zweispaltigkeit und Unaufrichtigkeit abwenden muß, so viel Hochachtung und Bewunderung muß man namentlich dem Breslauer Tag entgegenbringen, wenn man ihn unter dem Gesichtswinkel sozialpolitischer Betätigung betrachtet. Wir haben das große soziale Programm in seinem Inhalt und in seiner Bedeutung schon in der zweiten Morgen-Ausgabe kurz gewürdigt. Das Aufgebot zweiten Morgen-Ausgabe der sozialen Verhältnisse an Ideen und Kräften in Dienste der Frauenarbeit und des glücklichen Ausdrucks ist kaum zu übersehen. Die Volksvereine, die Ringvereine, der Verband für soziale Kultur und Wohlfahrtsfragen, der katholische Frauenbund, die Jugendvereine, die Stundensorganisationen, die sozialen Studienvereine, dazu die zahlreichen Einrichtungen für ausgebildete Pflege der christlichen Caritas: alles das stellt ein so enghesiges Netz von Hilfsanstalten für alle Verhältnisse und Lebenslagen der unteren Klassen dar, daß kaum eine Stelle freibleibt, wo nicht rasche und durchgreifende Handreichungen geboten werden könnten. Eine so umfassende Tätigkeit ist aber nur möglich, wenn sich die erforderlichen Arbeitskräfte zur Verfügung stellen. Da sind nun der Katholizismus und das Zentrum allen anderen um viele Klassen voraus, denn keine andere Partei vermag so viel Beschäftigte und rührige Hände in Dienste zu nehmen wie sie. Der Klerus vor allem bietet sein Wissen und seine Zeit dar, ohne daß dafür große Geldmittel bereit zu halten wären, und von W. Wabbs geht eine so breite Welle von Aufklärung und Unterstützung dieser Werte über das große Reich hin, daß der einzelne draußen auf verlorenem Posten auf diesem Gedankenstrom dahin zu treiben vermag, auch wenn er nicht Gehör findet, selbst an der Quelle zu schöpfen.“

Später schreibt das Blatt noch, daß „auch der aufmerksame Beobachter das eindrucksvolle Bild einer vollen Geschlossenheit im Willen und im Weg erblickt.“

Und nun zur „Bad. Landeszeitung“. Wir geben am besten den ersten Teil ihres Artikels, der die schöne, durchaus nicht beleidigende Ueberschrift „Die Herrschaft der Ultramontanen“ trägt, wörtlich wieder, damit unsere Leser wieder einmal mit der Kraft bekannt werden, die es bei der „Bad. Landeszeitung“ gibt, die aber, um das gleich zu sagen, offenbar gar nicht in der Nähe der „Bad. Landeszeitung“ bereitet wurde, sondern irgendwo andersher bezogen ist:

„Der Breslauer Katholikentag ist geschlossen. In großer Begeisterung natürlich und in großer Einigkeit. Aber wenn man näher hinsieht, dann sind die Freuden, die jetzt in der ultramontanen Presse weitestgehen, doch nicht ganz echt. Es gab allerlei Beispiele, was die Freierstimmung hörte, und dieses, worüber man nicht offen sprechen konnte. So ist denn für den objektiven Beobachter das Hauptmerkmal dieser Herrschaft über die zentrumwählenden Katholiken die Vorherrschaft, mit der man sich auf teilweise schmerzhaften Grunde bewegt. Das könnte wunder nehmen, da doch eben das Zentrum im Reich den Sieg davongetragen und den Fürsten Wöllow zwar nicht zum Kronprinzen (wie jüngst ein Abgeordneter fabelte), wohl aber zum König genötigt hat. Freilich war der Sieg mit dieser „Reichsfinanzreform“ teuer genug erlangt, und man kann es den Zentrums-herren nachsagen, daß sie vorgezogen haben, von den neuen Steuern auch nicht andeutungsweise zu sprechen. Und mit den Früchten des Kampfes ist vorläufig auch nicht Staat zu machen. Man weiß ganz genau, daß die jetzt maßgebenden Stellen nicht überwinden und geteilt, sondern tief erstickt sind über die Niederlage, die der Autorität der Krone und des Staates — nicht nur dem Fürsten Wöllow — bereitet worden ist. Die Haltung des neuen Reichskanzlers gegenüber dem Reichstag, die polnische Sprache in den Verhandlungen, das Antworttelegramm des Kaisers, das so kühl und farblos ist wie noch nie, liehen keinen Zweifel aufkommen. Das Sprachenverbot wurde ja nun wieder, auch von dem diplomatischen Kardinal Kopp, zur Agitation verbandt; aber Klagen allein genügen nicht auf die Dauer zum Zusammenhalten der Erfolge. Mit diesem aber beginnt die Regierung und ein wohlaffektierter Kaiser doch sehr viel lieber. Die nötigen Klagen würde er auch dann noch aufzubringen wissen.“

Nachdem sie dann noch ihre heimliche Freude darüber ausgedrückt hat, daß den Polen dank unseres „liberalen“ Vereins- und Versammlungsrechtes die Beteiligung am Katholikentag unmöglich gemacht war, und bemerkt hat, daß dort die Ritter-Moeren-Aktion nicht behandelt wurde, schreibt sie: „Auf die rein katholischen Angelegenheiten, die in Breslau verhandelt wurden, brauchen wir uns so wenig einzugehen, als da viel Neues und wenig Neues vorgebracht wurde.“ Das Glanzen wir auch, daß die Deutsch-Evangelische Korrespondenz sich mit den „rein katholischen“ Angelegenheiten nicht zu beschäftigen braucht; dafür fehlt ihr jedes Verständnis.

Aus dieser Quelle flamm der Artikel ohne Zweifel. Damit unterrichtet die „Landeszeitung“ ihre Leser über den Katholikentag. Ihre katholischen Leser, die sie doch zweifellos auch haben will, weißt sie mit einem Artikel aus einem protestantischen Organ ab, das seine eigenen in Deutschland nicht mehr hat.

Aber freilich! Niemand kann aus seiner eigenen Haut schlüpfen. Auch die „Bad. Landesztg.“ nicht. Schon vor Jahren pflegte sie ja ihre Berichte über den Katholikentag der D.-E.-K. zu entnehmen. Im Jahre 1906 kam uns zufällig einmal während des Katholikentags eine Nummer der „Deutsch-Evangelischen Korrespondenz“ in die Hände, die unter der Ueberschrift „Kandglößen zur Zentrumsheerschau“ ihre hämischen und gehässigen Bemerkungen über den Katholikentag machte. Und wer druckte diesen Artikel damals ab? Die „Bad. Landesztg.“, die die Katholiken niemals auch nur mit einer Silbe beleidigt haben will. Die Artikel, die aus dieser Quelle flammen, erkennt man schon an ihrem Stil, auch wenn die „Bad. Landesztg.“ das V.R. vor der Ueberschrift wegläßt. Diese Firma freilich ist keine Empfehlung. Denn ihre Hauptaufgabe ist die konfessionelle Hebe, und diese Hebe leisten vor allem jene Blätter vorwärts, die ständig Artikel von der Firma aus Halle beziehen. Dazu gehört vor allem die „Bad. Landesztg.“. Wenn sie sich hier von ganz frei weiß, wenn sie, ohne mit der Wahrheithaftigkeit in Widerspruch zu geraten, unsere Behauptung als falsch bezeichnen kann, dann möge sie es tun. Bis dahin erlauben wir uns, sie als ein inoffizielles Organ des Evangelischen Bundes anzusehen.

Deutschland.

Berlin, 7. Sept. 1909.

Wölows-Verhimmelung. Die „National-Zeitung“ veröffentlicht ein Gedicht:

Sie waren beide gegangen,
Der General, der Greis,
Du fülltest das Verlangen
Des Volkes, so glühend heißt
Du gingst im Parlamente,
Wie eine Sonne auf,
Wannest der Elemente
Verworfenen werden laßt.

In diesem Stile wird dem Fürsten Wölows durch weitere viele Strophen gehuldigt, und dann heißt es zum Schluß:

Erhebe die gänrende Rechte,
Gewaltiger Kaiser, greif ein!
Reißer die erdroffenden Mäute,
Den kaiserlichen Schein!
Stürm an und schmetter sie nieder —
Der Kanzler ist Deutschlands Gesicht!
Du deutscher Kanzler, lehr wieder,
Das Volk soll dich zurück!

Das freisinnige „Berl. Tageblatt“ bemerkt dazu: „Wir glauben, der Autor täuscht sich doch sehr über die Stimmung des Volkes, und wir finden seine Aufforderung zur Rückkehr sehr unliebenswürdig gegenüber dem neuen Kanzler, von dem wir nun doch erst einmal sehen wollen, was er leistet, bevor wir uns wieder verändern. Das Gedicht gibt an sich Grund zu überzogenen Betrachtungen, aber wir möchten es doch erst näher nehmen, weil es mit zu den bereits beginnenden Versuchen gehört, einen Nimbus von Liberalismus und Volksvertretung um den verflochtenen Kanzler zu spinnen, der ihm nicht zukommt.“

* Graf Franz von Ballestrem, der frühere Reichspräsident, Wirklicher Geheimer Rat und bayerischer Geheimer Kämmerer, feierte am Sonntag seinen 75. Geburtstag. Möge dem verdienten Veteranen, der soeben nach am Breslauer Katholikentag teilgenommen hat, noch manches Jahr in geistiger Frische beschieden sein!

k Liberalismus und Zepelin. Es gehört nun einmal zur Natur des Liberalismus mit seiner Selbstüberhöhung und Selbstvergötterung, alle Ergründungen portepolitisch zu seinen Gunsten auszuwickeln. Das tut auch wieder das „Anhalt. Tagebl.“ (201), indem es anlässlich der Fernfahrt Zepelins schreibt: „In den Jubel stimmen auch die liberalen Politiker mit Freunden ein und im Bewußtsein, daß Zepelin, soweit er und sein Werk äußerlich entfernt sind von allem, was mit Politik zusammenhängt, doch in seinem Wesen und Wirken bahnbrechend ist für den Liberalismus und seine politische Betätigung.“

So sehr wir gegen die in diesem Zusammenhang geradezu kindische, portepolitische Ausbeutung einer technischen Erfindung protestieren müssen, ebenso wie wir es voriges Jahr gegenüber der protestantischen Ausbeutung durch den Evangelischen Bund getan haben, so wenig können wir grundlos gegen den Vergleich des politischen Liberalismus mit dem Propeller des Zepelinischen Luftschiffes einwenden. Diese letzteren sind es bekanntlich, die wohl den größten Nutzen machen, die aber dem Grafen bisher auch die größten Sorgen gemacht, die sich bei jedem großen Unternehmen als unsicher erweisen, kurz die, entgegen dem sonstigen stabilen, gut funktionierenden Baue, regelmäßig versagt haben, sobald der Graf nach der letzten Fahrt geäußert haben soll: es sei klar, daß die Propeller „so nicht bleiben“ könnten. Wenn man also das Luftschiff mit dem großen,

Stahl gebauten und lenkbaren Staatschiff vergleichen will, an dem die Liberalen die wohl viel Geschrei machenden, aber bei großen Unternehmungen oft versagenden und nicht selten plötzlich abbrechenden d. h. „streichenden“ (Finanzreform) Propeller sind, die selbst nach Ansicht des „Staatschiffbauers“, so nicht bleiben können, dann stimmen wir auch dem „Anhalt. Tagebl.“ bei. Mögen nur die Liberalen auch die Folgerung daraus ziehen.

Der Verband der Windhorstbunde Deutschlands, der heute 161 Bunde zählt, hält nunmehr seinen Vertretertag in den Tagen vom 18. bis 21. Sept. in Bonn ab. In Verbindung mit einem Ehrenpräsidium und einem Ehrenausschuß, denen Namen von allerbestem Range aus den Kreisen der Zentrumsanhänger angehören, bemüht sich der gastgebende Bund und die Verbandsleitung um eine recht aufbringende Ausgestaltung der Tagung; es darf schon heute, soweit das Programm vorliegt, gesagt werden, mit Erfolg. Die diesjährige Tagung soll — so beschloß man im vorigen Jahre in Karlsruhe — den Charakter eines Reformvertretertages tragen, d. h. alle Fragen der Organisation und der inneren Einrichtungen und des Verbandes sollen nicht sofort das Plenum beschäftigen, sondern zunächst in Kommissionen vorbereitet werden, um Zeit zu gewinnen, im übrigen den Vertretertag zu einem großen Unterrichtskursus über schwebende politische Fragen zu gestalten. Angesichts der ersten und schwierigen politischen Situation und durch die von hervorragenden Referenten übernommenen Vorträge, in anbeachtlicher Ferner der zur Debatte stehenden wichtigen Fragen des inneren Lebens des Verbandes (Aufnahme der Frauen in die Bunde, die Erweiterung der Aufgaben des Verbandes etc.) dürfte dem diesjährigen Vertretertag wohl eine besondere Bedeutung zukommen und ein sehr starker Besuch in Aussicht stehen, den wir dem rührigen Verbande herzlich wünschen. Dem Programm entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Sonntag, den 19. Sept. morgens 9 Uhr: Referat des Generalsekretärs Dr. Scharnberg über den „zeitigen Stand der Windhorstbunde und unsere nachfolgenden Zukunftsaufgaben“.

Montag, den 20. Sept. vormittags 9 Uhr: Referat des Herrn Reichstagsabgeordneten Generaldirektor Dr. Pieper über die „Reichsfinanzreform, das deutsche Reichsfinanzwesen und die Grundzüge der Steuerpolitik des Zentrums“.

Dienstag, den 21. Sept. vormittags 9 Uhr: Referat des Herrn Reichstagsabgeordneten Sittard über „Deutschlands Weltpolitik mit besonderer Berücksichtigung ihrer finanziellen Wirkungen“.

Am Sonntag abend 7 Uhr findet außerdem in der „Reithofhalle“ eine Festversammlung statt, in welcher Herr Professor Dr. Martin Spahn aus Straßburg sprechen wird.

„Antinationaler Arroganz“. Mit diesem scharfen Hieb glaubte der verabschiedete Reichskanzler Fürst v. Bälows in seinem vielgenannten Schlußreferat während des Wahlkampfes im Dezember 1906 das Zentrum ein für allemal unschädlich zu machen. Er hat sich geirrt. Der Hieb ging daneben. Das Zentrum aber ging gekränkt aus dem Kampfe hervor und bewies seine Arbeitsfähigkeit, seine Selbstlosigkeit und seinen Patriotismus gerade an dem Werke, dem der „nationaler“ Block so lange aus dem Wege gegangen und das er schließlich doch trotz anerkannter unbedingter Notwendigkeit liegen ließ — wegen der verächtlichen Interessen, die aber nicht national waren. Zum Danke dafür wird es heute wieder in unerhörter Weise angegriffen und beschimpft und als antinational verschrien. Da ist angemessen, wieder einmal an einige Worte zu erinnern, die besser klingen. Beim Ableben Dr. Pieper, des viel angefeindeten Führers der Zentrumspartei, hat derselbe Fürst v. Bälows in seinem Beileidstelegramm an die Witwe des Verstorbenen die Worte gebraucht: „Die Lauterkeit und Selbstlosigkeit des Charakters, die Lieberengungstreue und hingebende Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes, um dessen Wehrkraft er sich hohe Verdienste erworben hat, sichern Ihrem vereinigten Gatten ein dauerndes Andenken.“ („Germania“, 2. April 1907.) Und Graf Limburg-Sturum und Kardorff, gewiß keine Freunde antinationaler Politik, des Zentrums, der „ultramontanen Partei“, haben es auch für notwendig gefunden, der ewigen Seele gegenüber einmal auch ihrerseits den nationalen Charakter der Zentrumspartei zu betonen. Graf Limburg-Sturum sprach es im preussischen Abgeordnetenhaus aus: „Die Herren vom Zentrum haben ihre deutsch-nationale Gesinnung durch viele Jahre bewiesen.“ („Staatsanzeiger“ 1904, S. 643.) Und Herr v. Kardorff gab der Wahrheit die Ehre im Reichstag anlässlich einer Staatsberatung am 13. April 1904: „Aber das müssen wir anerkennen, daß das Zentrum mit uns deutsch-nationale Politik getrieben hat.“ Fremdes Lob klingt. Wenn doch alle die, welche die Wahrheit gerade so gut kennen, ebenso ehrlich sein wollten.

ca. Zentrum und Jesuiten. Die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ läßt sich von einem katholischen Gelehrten, der ihr als ein zuverlässiger Mann bekannt sei, folgenden „religiösen Aushandeln“ erzählen:

„Gelegentlich der Beratungen bezüglich der Ehege-

gebung im Bürgerlichen Gesetzbuch habe ein reger Meinungsaustausch zwischen den Jesuiten und dem Zentrumsführer Dr. Lieber stattgefunden. Dieser hätte Bischöfe und Jesuiten „schwere Bedenken“ erhoben und den Zentrumsabgeordneten bedeutet, sie dürften den betr. Paragraphen aus Gewissensbedenken nicht zustimmen.“ Nach langen Verhandlungen hätten aber die Jesuiten doch ihre Zustimmung zu dem Gesetze gegeben, als ihnen ein Entgegenkommen der Regierung bei der nächsten Einbringung des sogenannten „Gesetzes“ (soll wohl heißen bei Einbringung des nächsten Antrages gegen das Jesuitengesetz in Aussicht gestellt wurde. Nachher habe aber Dr. Lieber höchstens auf den Fall von § 2 des Jesuitengesetzes Hoffnung gelassen, worüber die Jesuiten sehr ungeduldig gewesen seien.“

Diese Anshandlungsgeschichte ist erfunden. Wahr ist an der ganzen Sache nur, daß die Jesuiten um ihre Ansicht in der katholischen Kirche direkt tangierenden Angelegenheit befragt wurden. Der bekannte Moralist P. August Bechtmuhl S. J. hat dann in der „Katholischen Volkszeitung“ einen Artikel veröffentlicht, der die Vereinbarung der Gesetzwörter mit dem katholischen Kirchenrecht darlegt. Wenn der geistliche Gewissensmann der „Aber-Weiß.“ Zg.“ derselbe ist, der die Artikel über katholisch-kirchliche Verhältnisse und gegen Kardinal Fischer veröffentlichte, so irrt das Blatt, wenn es diesen Herrn als einen in der Berichterstattung „zuverlässigen Mann“ ansieht. Wir haben übrigens schon nachgewiesen, daß die Behauptung des nationalliberalen Blattes, daß der Artikelsschreiber ein Koblenzer Geistlicher sei, ein elender Schwindel ist. Aber so wird's gemacht. Die nationalliberale Ehrlichkeit ist oft sehr gering.

Die „Norddeutsche Allg. Zg.“ und der Katholikentag. Die „Nordd. Allg.“ schreibt in ihrem

Nachbarin! Euer Flugschiff! — so ruft man unwillkürlich aus, wenn man sich glücklich durch das neueste Flugschiff der Sozialdemokratie mit der Leberhefeschiff „Wahltag — Wahltag“ durchgearbeitet hat. Flugschiffe pflegen ja nicht in der Diplomatensprache abgefaßt zu werden; aber von dieser bis zur Sprache des Nimmleins ist doch ein gewaltiger Zwischenraum, den zu überwinden dem Flugschiffschreiber aber offenbar keine sonderliche Anstrengung geflohen hat, denn die ganzen vier Seiten sind zum größten Teil ausgefüllt mit geradezu blödem Geschimpfe, gemeinen Verdächtigungen usw. wider das Zentrum. Auf den Staatsbürger, der die letzten Monate offenen Auges durchlebt hat, machen die sozialdemokratischen Striche gewiß keinen Eindruck. Nur um erneut zu zeigen, welchen Tiefstand die sozialdemokratische Agitation schon erreicht hat, sei auf einiges aus dem „Aufklärungs-Flugschiff“ der roten Wahrheitsfreunde hingewiesen.

Das rote Flugschiff.

1. Da ist zunächst festzustellen, daß die Tendenz des ganzen Flugschiffes der Entablierung des Groß-Blocks für die nächsten Landtagswahlen gewohnt ist. Wohl werden zu Eingang die Liberalen ziemlich unanständig angegriffen und ihre Schamhämmerchen in der Wochenscheibe — denn sie waren ja nach ihrer eigenen Aussage die Krone des Blocks —, wohl heißt es besonders von den badiischen Nationalliberalen, sie hätten durch ihre prinzipienlose, nur immer den Wünschen der Regierung nachsicht tragende Politik der konservativ-liberalen Reaktion den Weg gebahnt, sie hätten sich am Volke schwer verdient. Allein — und nur über man: Die Reaktion (also Zentrum und konservative) würde, wenn sie erst am Ruder wäre, noch toller toben. Das mag ein sozialdemokratischer Politiker zu schreiben, von dem man doch wohl nicht annehmen dürfen, daß er seit länger denn vier Jahren die badiische Politik kennt; das kann ein sozialdemokratischer Politiker, vor allem hingewiesen auf das Zentrum, nur einem Publikum gegenüber ohne Widerspruch behaupten, das sich fernab vom Wege der Gerechtigkeit befindet. Das Zentrum hat durch seine Kämpfe, die es seit Jahrzehnten bei uns in Baden für die Freiheit der Staatsbürger geführt hat, durch die Erfolge, die unter seiner Führung auf diesem Gebiete errungen worden sind, bewiesen, daß die politischen Interessen des Volkes gut bei ihm aufgehoben sind. Es bedeutet eine ungläubige Fälschung politischer Tatsachen, das Gegenteil zu behaupten. Auch das Bestreben, unter allen Umständen in Großblock zu machen, sollte einem sozialdemokratischen Flugschiffschreiber nicht zu derartigen Äußerungen verleiten. Bei uns im Zentrum ist das Wort Freiheit keine leere Phrase, wie z. B. in gewisser Hinsicht im sozialdemokratischen Lager. (Beispiele stehen zu Diensten.) Und besonders wir vom badiischen Zentrum haben die Freiheitssprüche mancher sozialdemokratischer Agitatoren schon manchmal in recht grellen Gegenfällen stellen können zu den Taten derselben Herren. Man lese z. B. nur die Zeitschrift eines gewissen Genossen Wd. Gek auf dem Nürnbergertag (Prot. S. 345), der sagte:

„Wir verlangen in unserem Programm die Aufhebung aller Ausnahmegerichte, wir haben stets beschloffen, für die Beseitigung der noch bestehenden Majelege zu stimmen, aber als es vor zwei Jahren zur Abstimmung kam, da verließ ich den Saal und sagte: Da komme ich nicht mit!“

Der Geist dieses famosen Freiheitshelden spricht aus der ganzen Vangemacherei vor dem Zentrum. Was im Flugschiff mit den paar Worten ausgedrückt ist, das hat der Abg. Kolb aus dem Nürnbergertag (Prot. S. 385 und 86) näher über das Zentrum ausgeführt, um vor ihm gruselig zu machen. Auf jeden, der die badiischen Verhältnisse nur einigermaßen kennt, machen solche faulstüchlige Unwahrhaftigkeiten den Eindruck tiefer Widerwärtigkeit, sie zeigen jedermann, auf welche schwachen Füßen der sozialdemokratische Kampf für den Groß-Block zurzeit noch steht, sie zeigen aber auch, wessen wir uns von dieser Seite im kommenden Kampfe zu versehen haben.

Baden.

Karlsruhe, 7. September 1909.

Mit Entschiedenheit Groß. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts wurde Realrater Ernst Deu hier am Gymnasium in Konstanz in gleicher Eigenschaft an die Realschule in Rehr verlegt.

Zur Lage des Tabakpreises. Der „Pfälzer Bote“ schreibt in Nr. 202 vom 6. September: „Bekanntlich hat der nationalliberale Abgeordnete

Spanien.

Die Anarchisten in Spanien und ihre Beschüßer im Ausland. Dem Augener „Waterland“ wird aus Madrid geschrieben: Es ist geradezu skandalös, wie sich die Freimaurerdresse des Auslandes zum Beschützer des notorischen Anarchisten und Anführers der Unruhen in Barcelona, Ferrer, bergibt. Französische, belgische und englische radikale Organe veröffentlichten Interviews mit Ferrer, die in London aufgenommen worden sein sollen. Diese Interviews waren aber bewußt falsch und sollten nur dazu dienen, die spanischen Behörden in die Irre zu führen und sie in den Glauben zu wiegen, als habe sich Ferrer ins Ausland geflüchtet. Sie mußten wohl, daß er sich in Spanien aufhalte, von wo er ihnen die irreführenden Berichte zugehen ließ, und sie gaben sich dazu her, ihn der Justiz zu entziehen. Der Generalstaatsanwalt ließ sich aber von diesen wüßtigen Helfershelfern und Beschüßern von Anarchisten und Brandstiftern nicht an der Nase herumführen. Er ließ die Maitresse des Ferrer beobachten und diese erschien eines Tages mit einem Scheß Ferrers auf der Banco de España in Barcelona, um Geld abzuheben. Das Geld wurde ihr gegeben und der Schlupfwinkel Ferrers so in Allella ausfindig gemacht. Dieses gemeingefährliche Subjekt, das eine traurige Rolle in dem Aktentat gegen das Königspar an dessen Hochzeitstage gespielt, sitzt nun im Kerker.

Vielleicht reichen die Freimaurer und Liberalen wieder eine Witschrift für den Anarchisten und Gründer der „freien Schule“ ein, um die sie sich jetzt wegen ihrer Schließung bereits wieder warm annehmen. „Sie sind blind“, schreibt mit Recht die konservative „Epoca“, „denn sie wollen von der Anarchie Ferrers wirklich nichts wissen“, sie verheeren ihn nur als Kämpfer des Antiklerikalismus. Sehen sie aber nicht, daß die Anarchie antiklerikal ist, um die größten Feinde der Anarchie am ersten los zu werden?“

Ned kürzlich geäußert, daß infolge der Finanzreform unter Tabak mit dem ausländischen nicht mehr fokussieren könne. Dem gegenüber wurde nachgewiesen, daß dies eingetretene wäre, wenn der inländische Tabak nach national-liberalem Antrag mit 75 Mark und nicht wie jetzt mit 57 Mark für den Doppelzentner belastet worden wäre. Ferrer wurde dargelegt, daß infolge der bedeutenden höheren Belastung des ausländischen den hohen Preis der letzten Jahre mindestens behalten wird. Was sagt nun Herr Ned aber zu der Tatsache, daß vorige Woche in Seddesheim und in Untergröndach für Gruppen ein viel höherer Preis bezahlt wurde als seit langen Jahren. Was sagt er ferner zu der Nachricht der „Südd. Tabakz.“, wonach jetzt in Seddesheim in ungeordneter Gruppen, die vom Feld direkt an die Waage gebracht werden, wurde für den Doppelzentner nur 48 Mark für den Zentner verlangt. Das ist ein Preis, wie er seit 1879 nicht mehr bezahlt wurde. Wieviel findet sich auch einmal ein Liberaler oder ein Sozialdemokrat, der so ehrlich ist, dies unseren Bauern als Folge der Finanzreform mitzutun und ihnen dabei auch zu sagen, daß, wenn es nach dem Wunsch der Liberalen und Sozialdemokraten gegangen wäre, die badiischen Bauern hätten aufhören müssen, Tabak zu bauen.“

Wer bei der Hege unserer Gegner noch nicht um allen Verstand gekommen ist, muß daraus erkennen, daß es sich lediglich um Wahplagation und nicht um sachliche Kritik handelt, wenn unsere Gegner fortgesetzt die unglücklichsten Dinge über die neuen Steuern verbreiten.

Die Nationalliberalen und die Freiheit.

Es geht nichts über die Annäherung und Unwahrhaftigkeit gewisser kleiner liberaler Blätter, wenn es den Wahlen gubelt. Hefe, was helfen mag, heißt dann ihr Grundlag. Wie kürzlich der „Albholte“ die Witterungsbeobachtung von neuem injiziert, so will auch das andere liberale Organ im Wahlkreis Bonndorf-Waldshut, die „Schwarzwälder Zeitung“, nicht zurück bleiben und schrieb in Nr. 101 vom 28. August d. J. folgendes:

„Noch nie ist von Zentrums-Seite für des Volkes Freiheit gekämpft worden. Ohne liberale Männer wären wir heute noch im grauen Altertum, noch Sklaven wie vor 100 Jahren. Lesen Sie einmal über den Bauernkrieg in unserer Gegend und sagen Sie den Leuten, wie es damals war und wer unsere Vorfahren aus ihrem Joch erlöste.“

Zu der „Freiburger Tagespost“ (Nr. 201) wird dem anmahdenden, der Wahrheit direkt ins Gesicht schlagenden Fehdehelden folgende treffende Antwort zu Teil:

„Einen solch dreifachen liberalen Schwindel muß man energisch zu Leibe gehen. Nehmen wir zunächst den ersten Satz unter die Lupe: „Noch nie ist von Zentrums-Seite für des Volkes Freiheit gekämpft worden.“ Im Jahre 1906 haben wir zum erstenmal direkt, d. h. ohne Wahlmänner zum Landtag gewählt. Das bedeutet doch sicher ein Stück Freiheit. Das wird das Bonndorfer Blatt nicht bestreiten. Wer hat nun Jahrzehnte hindurch für diese Freiheit gekämpft? Wer hat sie Jahrzehnte hindurch verhindert? Schon der alte Lindau hat Ende der sechziger Jahre für das allgemeine direkte Wahlrecht gestritten. Seitdem ist es eine lebendige Forderung der Zentrumspartei geblieben. Sie hat gearbeitet und gestritten, bis diese Volksfreiheit erkämpft war. Ist's nicht so? Die allmächtige nationalliberale Partei hat sich aber mit Händen und Füßen gegen das allgemeine direkte Wahlrecht zum Landtag gewehrt. Der Führer dieser hat es auch gesagt, warum sie so dagegen waren: Wir wollen den Akt nicht abgeben, auf dem wir sitzen. So hat er gesagt.“

Mit der direkten Wahl bekamen wir auch eine Wahlkreiseinteilung. Sie ist das Werk eines Künstlers. Ihre Aufgabe ist es, die Zentrumswähler ihres Einflusses zu berauben, den Großblock aber zu helfen. Nennt das die „Schwarzwälder Zeitung“ Freiheit? Das Zentrum war's, das mit aller Energie eine gerechte, sachgemäße Wahlkreiseinteilung forderte. Der Nationalliberalismus war nicht dazu zu bringen. Es hat sich eben wieder um das Wesliche gehandelt, auf dem er sein Nest hat.

Das Jahr 1890 hat uns das neue Gemeindegeseß gebracht. Es kamen die Wählerlisten, die aufgrund ihres Geldbeitrags eingeteilt waren. Das Duhnen der Reichsreform bekam die gleichen Rechte, wie die Massen des Volkes. Nicht mehr das Volk wählte den Bürgermeister und die Gemeinderäte, sondern der Bürgerauschuß. Wenn verstanden wir dieses „reaktionäre“ Geseß? Antwort: Den Nationalliberalen! Bis tief in ihre eigenen Reihen hinein hat es Born erragt. Wir erinnern nur an die Broschüre des Herrn Dr. Bins, des eben verstorbenen Parteiführers. Wer stand gegen diese Volksentredung? Das Zentrum hat dagegen gestritten, freilich ohne Erfolg. Warum haben die Nationalliberalen das Geseß gemacht? Sie wollten sich die Herrschaft auf den Maßstäben sichern!

Auf dem Landtag 1905/06 wurde das Geseß für die Landwirtschaftskammer gemacht. 42 Abgeordnete zählte die Kammer. Ein ganzes Drittel dürfen die Bauern nicht direkt und selber wählen. Vier ernannt gleich vorweg die Regierung und acht werden von verschiedenen Vereinen gewählt. Wer trägt die Schuld an diesem unehrenhaften Charakter? Das sind die Nationalliberalen, Demokraten und — Sozialdemokraten. Wer tritt auch hier für die Volksrechte? Das Zentrum!

Die Grobstaten der Nationalliberalen an der Straße, ihre Sünden an der religiösen Freiheit, wollen wir für heute gar nicht behandeln.“

Und dann vor 100 Jahren! Da waren unsere Väter freilich schuldig daran. Rabolone mußte nach Baden herüberjagen lassen, man solle dort die Katholiken nicht als „Helden“, als Sklaven behandeln. Wer aber an dieser Behandlung schuld war, das waren liberale Männer, auf die sich jetzt die Schwarzwälder Zeitung so viel zu gute tut. Geheiß haben auch liberale Männer mitgeholfen, dem Volke die Freiheit zu erringen, aber die Nationalliberalen von heute, die es nicht einmal ertragen können, wenn man sie an ihre freizeidlichen Heldentaten vor wenigen Jahren erinnert, haben gar keinen Grund, sich in die Maske der alten Freiheitsmänner zu hüllen. Sie sind dem Namen nach noch liberal. Die Freiheit für den gewöhnlichen Mann ist ihnen aber leerer Schall. Sünden haben wir das famose Gemeindegeseß nachrecht zu verdanken und nur der Rot gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, haben sie nach Fiebers Bekenntnis im Landtagswahlrecht den Akt abgefaßt, auf dem sie saßen! Das badiische Volk hat in den letzten Jahrzehnten deutlich genug gesprochen, was es von der Freiheitsliebe der Nationalliberalen, die ehemals in Baden allmächtig waren, hält. Daran wird auch nichts geändert, wenn die Herren sich das alte Mittelzeug der Heerführer im Bauernkrieg anlegen. Ein vernünftiger Politiker laßt über solchen Nummenschanz. Die badiischen Bauern sprechen er nicht!

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Beck und die Reichsfinanzreform. In Keimen sollte am letzten Sonntag ein liberales Waldfest abgehalten werden; da aber das Weiter einen

Strich durch die Rechnung der Veranstalter machte, mußte das Fest in den „Erbsingen“ verlegt werden. Dort hielt der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Beck u. a. eine Rede über die Reichsfinanzreform, die, wenn der Bericht der „Heidelb. Zg.“ richtig ist, geradezu stroste von tendenziösen Entstellungen. Es fällt uns nicht ein, all' den Unrichtigkeiten und Ungehrlichkeiten nachzugehen, ein paar Beispiele mögen illustrieren, auf welchem Niveau sich seine Ausführungen bewegten. Die „Heidelb. Zg.“ Nr. 207 berichtet u. a.:

„Er wandte sich dann zu der verwirrenden und gefährlichen Art, in der die Finanzreform durchgeführt worden ist. Nicht, daß dem Volk Opfer auferlegt worden, hat er bittend, dem zu Opfern war das Volk bereit, aber die Art, wie das geschehen ist, das hat den ursprünglich berechneten Willen gelähmt und die mißmutige Stimmung erzeugt.“

Wir haben erst vor wenigen Tagen die Ausführungen nationalliberaler Abgeordneter auch in Baden zitiert, die klar beweisen, daß die Finanzreform nicht besser, im Gegenteil schlechter gemacht hätten. Um nicht in Wiederholungen zu verfallen, wollen wir dem Herrn Beck entgegenhalten, daß er selbst anfangs November 1908 in Heidelberg ausführte:

„Die nationalliberale Partei meint, daß einerseits in direkte Steuern auf den Masse Konsum u. d. g. m. die Verbesse- rung gegen eine Mehrbelastung des Tabaks zurückzuführen ist, und die Partei wird sie auch nicht zurückzuführen, so lange und soweit sich andere Möglichkeiten für die Finanzreform bieten. Schließlich aber müssen bei der Abschreibung, lähmenden Not die Einzelinteressen sich der Gesamtheit unterordnen.“

Das war doch ebenso „verwerflich“ und „gefährlich“, wie die nun zustandgekommene Reform und nach den Anträgen und Ausführungen nationalliberaler Kommissionsmitglieder wäre eine nationalliberale Reform noch verwerflicher und gefährlicher geworden! So beim Tabak, so bei den Zinsbühlgern, so beim Braumwein usw. Das sollte ein Reichstagsabgeordneter wissen. Er sollte auch soviel Ehrlichkeit besitzen, wenigstens andern keine Vorbilder zu machen, wo man doch selbst im Glashaum sitzt. Weiter berichtet die „Heidelberger Zeitung“:

„Warum hat denn das Reich Schanden gemacht, sobald schließlich die Zustände unhaltbar wurden? fragte Redner. Wer hat es gebunden, gefesselt und abhängig gemacht? Das war das Zentrum, das die brandenburgerische Kammer erbaute und im Geiste derselben seine Parte Hand auf das Reich legte und es finanziell abhängig erhielt, abhängig insbesondere von dem Willen des Zentrums. Bei der Finanzreform habe gerade die nationalliberale Partei darauf gedrungen, daß die notwendige Mehrbelastung des Konsums einen gerechten Ausgleich durch Heranziehung von Steuern auf den Besitz finde. Auch heute noch halte die Partei die Reichsvermögenssteuer für das richtige; sie sei verfassungsmäßig zulässig und durchführbar.“

Man braucht diese Sätze nur wiederzugeben. Wir glauben nicht, daß unter den Lesern des „Wd. Bots.“ auch nur einer sich befindet, der das Anmutzgeuiss das sich Herr Beck mit diesen Ausführungen ausgeschild hat nicht sofort erkennt. Die Tatsachen werden geradezu auf den Kopf gestellt bei der Tabaksteuer. Der Wertzuwachs soll wird in Grund und Boden verdamm, obwohl er eine nationalliberale Gründung ist und von den Tabakinteressenten als das kleinere Übel bezeichnet wurde. Die nationalliberalen Wähler, die mit solcher „Aufklärung“ versehen werden, können eine wahrhaftig dauern. Die Wahlnot erklärt aber alles! Helf, was helfen mag!

Der „Volksfreund“

ist ordentlich verschumpft über unseren letzten Artikel, den wir ihm gerühmt haben. Er misbilligt die Neugierigen des Genossen Deck gegenüber Herrn Welzer, das ist gut; aber die Tatsache, daß der „Volksfreund“ der intellektuelle Urheber der persönlich geäußerten Kampfesweise gegen Herrn Welzer ist, ist damit nicht aus der Welt geschafft. Man muß es selber draußen mit angesehen haben, mit welchem Maß Herr Welzer von den Genossen verfolgt wird. Bereits arbeitet man auch wieder mit einem Verleumdungsbrief! Das ist die Frucht der „Volksfreund“-Sege gegen Herrn Welzer. Man läßt kein Mittel unversucht, um ihn zu Fall zu bringen und in Ermangelung sachlicher Gründe, verlegen sich die Genossen auf die persönliche Hege. Für heute möchten wir den „Volksfreund“ nur noch darauf aufmerksam machen, daß sein unqualifizierbarer Ausfall gegen Herrn Chefredakteur Welzer eine Unart sondergleichen ist. Der „Volksfreund“ könnte wissen, daß Herr Chefredakteur Welzer sich in Ferien befindet und schon seit über acht Tagen nicht mehr als verantwortl. zeichnet. Das beleuchtet zur Genüge die skrupellose Kampfesweise des „Volksfreund“. Bei allen halbwegs vernünftigen Arbeitern hat sie bereits das Gegenteil von dem beirrt, was der „Volksfreund“ namentlich in dem Kampfe gegen Herrn Welzer wollte!

Gegenwärtige Versammlungen.

W Forstheim, 6. Sept. Gestern saßen die Genossen ihre Agitationskreise im Bezirk fort, begleitet wiederum von einer Anzahl Zentrumsleute. Da konnte man dann die Erfahrung machen, daß, so rätselhaft sich die Herren Sorgen in Zentrumsversammlungen benehmen, sie so empfindlich sind in ihren Versammlungen und keinen Zwiescherf finden. Nach dem gleichen Rezept werden daher auch wir verfahren müssen in unseren Versammlungen.

In Steinegg trat dem sozialdemokratischen Redner der Vorstand des katholischen Arbeitervereins Forstheim, Herr Weiststein in längeren Ausführungen entgegen und zwar so gründlich und so sachlich, daß die Herren Genossen die Segel stricken und die Versammlung schlossen, trotzdem oder gerade weil noch weitere Diskussionsredner gemeldet waren. Die Ausführungen des Zentrumsredners waren um so wirkungsvoller, weil der Arbeiter durch den Arbeiter widerlegt wurde.

In Tiefenbrunn ließen die Genossen überhaupt keine Diskussion mehr zu, weil sie angeblich keine Zeit mehr hätten.

In Tiefenbrunn zeigte sich auch die sozialdemokratische „Bildungs- und Aufklärungsarbeit“ in vollem Maße, denn die sich ruhig verhaltenden Zentrumsleute wurden nach dem Weggehen in der ribelsten Weise angepöbel und angepöbel und auch mit Prügelein, natürlich nur mangelnder Beweismittel, wurde gedroht.

Arbeiterzeitung.

Karlsruhe, 6. Sept. Im diesigen Glaser-gewerbe kam ein Tarifvertrag zustande, der bis zum 17. Februar 1912 Gültigkeit hat. Danach beträgt der Minimallohn 45 Pf., die bestehenden Löhne werden sofort um 2 Pf., am 1. Mai 1910 um weitere 3 Pf. erhöht. Die Abschläge wurden gleichfalls erhöht und die Arbeitszeit bis 1. Mai 1910 auf 9 1/2 Stunden, von

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben sind erschienen können durch die und Unterzeichneten bezogen werden:

Ist Mathematik Hexerei? Von einem preussischen Schulmeister. 8° (IV u. 68) M 1.20

Die Frage, wie die Mathematik auch den angeblich dafür nicht Verlangten interessant gemacht und so ihr Bildungswert für weitere Kreise nutzbar gestaltet werden könne, wird von einem erfahrenen Schulmann anregend, klar und temperamentvoll beantwortet.

Vosen, Dr. C. H., und Dr. F. Kaulen, Kurze Anleitung zum Erlernen der hebräischen Sprache für Gymnasien und für das Privatstudium. Neunzehnte Auflage, neu bearbeitet von Prof. J. Schumacher, Religions- und Oberlehrer am Kgl. Kaiser Wilhelms-Gymnasium zu Köln. gr. 8° (VIII u. 164) M 2.—; geb. in Leinw. M 2.50

Die Neubearbeitung des altherwürdigen Lehrbuches der hebräischen Sprache von Vosen-Kaulen erstrebte namentlich methodische Verbesserungen. Vielen Wünschen entsprechend wurden auch für das Hebräische grössere, besser lesbare Typen gewählt.

Literarische Anstalt, Freiburg im Breisgau.
Herdersche Buchhandlung, Karlsruhe, Herrenstr. 34.
F. X. Bott'sche Buchhandlung, Tauberbischofsheim.

Realgymnasium Ettenheim
(Neun Klassen).
Das neue Schuljahr beginnt am 13. September er.

Höhere Mädchenschule
mit Vorschule und Oberklasse
und
Mädchengymnasium Karlsruhe.

Die Anmeldung neuer Schülerinnen wird entgegengenommen
Sofienstraße 14:

für die Vorschule Klasse X—VIII erstes bis drittes Schuljahr:
Montag, den 13. September, 9 bis 12 Uhr;

für Klasse VII der Höheren Mädchenschule (unterste Klasse der G. M.-Sch.):
Montag, den 13. September, 3 bis 6 Uhr;

für die übrigen Klassen der Höheren Mädchenschule (Klasse VI—I):
Dienstag, den 14. September, 9—11 Uhr;

für die Oberklasse der Höheren Mädchenschule (Fortbildungskurs):
Dienstag, den 14. September, 11 bis 12 und 3 bis 5 Uhr;

für das Mädchengymnasium (Untertertia bis Oberprima)
Dienstag, den 14. September, 11 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.

Die Anmeldung und Vorstellung der Schülerinnen hat durch deren Eltern oder Vormünder zu geschehen; diese werden gebeten, die für die einzelnen Klassen bezeichneten Meldestermine einzuhalten. Vorkursen ist bei der Anmeldung: der Geburts- und der (erste bzw. zweite) Impfschein, sowie das letzte Schulzeugnis.

Die Aufnahmeprüfungen finden Mittwoch, den 15. September, von 8 Uhr an statt.

Alle Schülerinnen der Höheren Mädchenschule und des Mädchengymnasiums versammeln sich in den Klassenzimmern des Schulhauses Sofienstraße 14:
Donnerstag, den 16. September, 8 Uhr,
die der Vorschule (Klasse X—VIII):
Donnerstag, den 16. September, 9 Uhr.

Großherzogliche Direktion:
Reim.

Stadtgarten Karlsruhe
Freitag, den 10. September, abends 8 Uhr:
Festliche Beleuchtung u. Schmückung des Gartens
Elektrische Beleuchtung des Sees
KONZERT

ausgeführt von der Kapelle der
Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Karlsruhe,
unter Leitung des Herrn Kapellmeister Fr. Hollmuth.

- Programm:**
- I. Teil.
- „Hohenzollern-Marsch“, Marsch Unrat.
 - Couverture zur Oper „Nebucadnezar“ Verdi.
 - „Das Winterberg“ — „Mein Zusageort“, Lied für Wilson (Herr Zahn) Aug. Str.
 - Dollarswalzer a. d. Operette „Die Dollarprinzessin“ Ball.
- II. Teil.
- Couverture zur Operette „Daphnis in der Unterwelt“ Offenbach.
 - Fantasie aus der Oper „Stradella“ Pletow.
 - „Für dich“, Mazurka Faust.
 - „Im Zeichen des Mars“, Großes militärisches Ton-gemälde Serold.
- III. Teil.
- „Jubel-Couverture“ Bach.
 - „Ballfirnen-Walzer“ a. d. Operette „Die lustige Witwe“ Lehár.
 - „Soldateska 1870/71“, Potpourri Seibenglang.
 - „Maggen-Zalut“, Galopp Zieher.

Eintritt: Stadtgarten-Abonnement . . . 30 Pfg.
Nichtabonnenten 50 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Das Belegen von Plätzen und Stühlen ist nur mit Zustimmung der Stadtgarten-Kommission (Rathaus, Zimmer Nr. 39) gestattet.

Belegte Plätze müssen bei Konzertbeginn eingenommen sein, andernfalls sie freigegeben werden.

Bei schlechtem Wetter fällt die Veranstaltung aus.

Verantwortung.
Am Hundeswinger des städt. Walenmeisters, Schlachthausstraße 17 (zwischen Kaserne und Eisenbahn), befinden sich nachfolgende Herrenlose Hunde:
1 Bunte Dogge (männlich),
1 weißer Foxterrier (weiblich),
1 Wolfshundin,
1 brauner Wechselfüßer (männlich).
Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt sind, getötet bzw. versteigert.
Karlsruhe, den 6. September 1909.
Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Drogerie Josef Simon
Triberg in Baden
empfiehlt der hochw. Geistlichkeit
Ia. Altar-Wachs — Marienkerzen —
Spezial-Marke — Kirchenöl —
garantiert rein,
Ewig-Licht-Dochte, Weihrauch,
Ranchfackeln.
Viola Anerkennungs schreiben!

Karlsruher Lebensversicherung
a. G.
vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Ende 1908 Versicherungsbestand 642 Millionen Mark. Ältestes, bewährtes System steigender Dividende. 1908 gezahlte Dividende: bis 119% der vollen Jahresprämie.

Joseph Braunagel,
Tanzlehrer.

Ende September und Anfangs Oktober beginnt mein
zweijähriger Tanzunterricht
im oberen Saale des Hotel Nowack.
Privat-Tanzkurse sowie Einzel-Unterricht. — Mäßige Preise.
Beste Empfehlungen. — Gefl. Anmeldungen baldigst erbeten.
Sprechstunden täglich: nachmittags von 1—5 und 7—8 Uhr.
Sonntags: nachmittags von 2—4 Uhr.
Wohnung: Nowacksanlage 1.

Chreiser Spartoherde
in allen Größen und Ausführungen zu billigen Preisen vorrätig, anerkannt bestes Fabrikat im Baden, Baden und Koden.
12 erste Preise. — Neueste Auszeichnungen. — Ehrenpreise und goldene Medaille, Neustadt a. d. Hardt und Döberhofen, Lothr. — Reparaturen, Ersatzteile, Ausmauern schnell und billig.
Fabrikat
Karl Chreiser,
Großh. Hoflieferant,
Sofienstraße 44. Telefon 2071.

Echtes, altes Zweiflügenwässer,
per Liter M. 1.80,
ohne Glas — solange Vorrat — empfiehlt
Hermann Zoller,
Schützenstraße 43.

Einige wenig gespielte Pianinos,
darunter von Blüthner, Schwabach, sind zu 390 Mk., 425 Mk., 480 Mk., 650 Mk., 720 Mk. mit fünfjähriger Garantie zu verkaufen bei
Ludwig Schweisgut,
Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4.

Kupferschmiede :: :: Verzinnerei
Rohrleitungen aller Art
Fr. Treiber,
18 Klauentischstraße 18.

Das vorzüglichste Schabpatzmittel ist Galop-Crème Pilo

Verlangen Sie nur Pilo!
Zu alter, kranker, vornehmer Dame (am Boden) wird eine gut katholische
Köchin,
ruhiger und liebevoller Charakter,
gesucht.
Angebote mit Zeugnisausschnitten unter Nr. 499 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Diabetiker-Gebäck Mandel-Brot, die Dose M. 2.—
Holl-Biskuit, die Dose M. 3.50
Kaiserstraße 160 **V. Merkle,** Kaiserstraße 160

Täglich frische „Wiener“ prima Qualität
empfehlen
Gebr. Kensel,
Grossh. Hoflieferanten.

Josef Simon, Triberg (Baden),
empfiehlt als Spezialität:
garantiert echtes
Kirschenwasser.
Flasche M. 2.75.

Lederhandlung Mühlburg.
Großes Lager in Sphaler u. Sphaler-anschnitt, sowie Schuhmacher-Bedarfsartikel.
Eduard Frisch, Rheinstr. 34 b.

Für die Zeit der
Kaiserparade
vermittelt
Wirtschaftspersonal
jeder Art

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe
Arbeitsnachweis.
Zähringerstraße 100.
Geschäftszeit von 8—1/2 und 2—7 Uhr
werktätlich.
Vermittlung völlig unentgeltlich.
Telephon 629.

wird gründlicher
Klavier-Unterricht
erteilt. Die Stunde 60 Pfg.
Hirschstraße 46, 4. St.

Geen Einleitung von 30 Pfg. senden wir Ihnen eine Probe selbstgebackenen
Rot- und Weisswein
nicht verälscht. Kein Risiko, da wir nicht-gekauften ohne Weiteres unentgeltlich zurücknehmen. — 18 Morgen eigene Weinberge an der u. Rhein. Gebr. Bohn, Ahrweiler, 117

Karlsruher Schachklub.
Mittwoch, 8. September, abends 8 1/2 Uhr, im Café Bauer,
Simultanvorstellung
des Schachmeisters Herrn Z. Wieser aus Leipzig.
Gäste willkommen!
Der Vorstand.

Darlehen
kann jede handlungsfähige und reelle Person in geordneten Verhältnissen auf Grund genügender Auskunft von 100.— an aufwärts mit und ohne Bürgen erhalten. Schriftlich Rückporto. Näheres durch **Adolf Domas, Rheinstr. 53 II.**

3—20 Mk. täglich können Per-sonen verdienen. Nebenverdienst durch Schreibarbeit, häusl. Tätigkeit, Vorträge, usw. Näheres Erwerbszentrale in Frankfurt a. M.

Heiratsgefuch.
Für ein kath., gut erzogenes, gebildetes Fräulein in den 20er Jahren, mit Vermögen, tüchtig im Haushalt und allen Handarbeiten, wird auf diesem Wege die Bekanntschaft eines passenden, ehrenwerten Herrn in sicherer Stellung gesucht. Staatsangestellter bevorzugt. Strengste Verschwiegenheit Ehrensache.
Gefl. Angebote mit Bild unter Nr. 506 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Knaben-Anzüge
zu Einheitspreisen von Montag, den 6., bis Samstag, den 11. d. M.

5.75 8.50 11.75 15.50

Das gesamte Lager ohne Unterschied ist in 4 Serien eingeteilt. Die Preise sind teils bis unter den Selbstkostenpreis reduziert, so dass sich mit diesem Angebot eine noch nie dagewesene Gelegenheit bietet, gute, tadellose Knaben-Garderobe zu fabelhaft billigen Preisen zu erwerben.

Beachten Sie mein Schaufenster.

N. Breitbarth,
Ecke Kaiser- und Herrenstrasse.